

# Gegen das Gesetz II

Von Saya\_Takahashi

## Prolog: Gute-Nacht-Geschichte

Es war ein stürmischer Wind, der Tokio in dieser Nacht heimsuchte. Irgendwo, in einem weniger gemütlichen Viertel, in einer weniger gemütlichen Wohnung, weinte ein Baby, bei jedem Donnern und jedem Aufzucken der Blitze am düsteren Himmel.

„Schon gut“, versuchte es die Mutter zu beruhigen, doch war auch sie nervös. Besorgt schielte sie immer wieder zum Fenster hinaus und hoffte, dass sich das Unwetter bald legen würde. „Es ist gleich vorbei.“

Doch der Sturm ließ nicht nach, und auch am nächsten Morgen verdunkelten die schwarzen Wolken den Himmel. Die einzigen Lichter schienen die vielen Reklametafeln zu sein, die Werbeschilder, Ampeln und Laternen.

Es regnete zwei Tage und zwei Nächte, und als sich am dritten Tag die Wolkendecke lichtete, atmeten die vielen Bewohner erleichtert aus. Genau wie die Mutter, dessen Baby ganz heiser vom vielen Schreien geworden war.

„Jetzt haben wir es ja überstanden“, sagte sie und lehnte sich zurück in den alten Sessel, der schon halb zerfallen war. Behutsam strich sie dabei über das kleine Köpfchen ihres Jungen und lächelte sanft, bis auch er müde zurüchlächelte. Das gleichmäßige Tropfen aus dem Nebenzimmer ließ seine dunklen Augen immer schläfriger werden, während seine Mutter das kaputte Dach verfluchte, genauso wie die anhaltende Nässe, die sich in ihre Glieder breit machte. Würde nicht bald das Dach repariert, würden sie und ihr Sohn erkranken, egal wie warm sie ihn zu halten versuchte.

„Bald wird es uns besser gehen“, sagte sie, und kaum fielen dem Kleinen die Lider zu, erstarb ihr zärtliches Lächeln. „Ich lass mir was einfallen, versprochen Spätzchen.“

Erschöpft stand die Mutter auf und brachte den Jungen ins Bett, das als einziges noch ganz zu sein schien. Nur wenn man genauer hinsah, bemerkte man die Einkerbungen am Gestell. Doch die Mutter hatte viel dafür bezahlt; mehr als sie eigentlich hatte ausgeben dürfen.

„Schlaf jetzt“, mahnte sie leise, als der Junge – kaum dass er in seinem kuscheligen Deckchen lag – erneut hochsah und seine Arme nach ihr ausstreckte. Sein Gesicht verzog sich weinerlich, und fast hätte er wieder geschrien, wäre die Mutter nicht gegangen seinen Bären zu holen, der ihm meistens beim Einschlafen half.

„Soll ich dir eine Geschichte erzählen?“, fragte sie schmunzelnd, sah jedoch zur Uhr und hinüber zur Wohnungstür. „Von einer anderen Mama, die ganz weit weg lebte? Ihr ging es auch einmal schlecht, doch sie kämpfte und alles wurde besser. Deswegen können wir sicher sein, dass wir es auch einmal schaffen.“

Der kleine Junge drückte seinen Teddy an sich und strampelte, als würde er ganz

neugierig zuhören.

„Es ist die Geschichte von einem Mädchen, die nicht so schöne Dinge gemacht hat“, sagte die Mutter. „Dafür wurde sie eingesperrt, doch hat sie ein Prinz gerettet, weißt du? Ein richtiger Prinz mit ganz viel Tapferkeit ...“ Die Mutter musste kichern, als sie mit den Händen eine große Gestalt in die Luft zeichnete, und auch ihr Sohn lächelte und begann sich zu freuen.

„Genau, so groß war das Pferd, und der Prinz natürlich auch“, sagte sie amüsiert, doch klingelte es in diesem Moment an der Tür. „Entschuldige, Spätzchen.“

Die Frau erhob sich, strich noch einmal über die geröteten Wangen des Jungen und griff nach ihrer Jacke. „Jetzt muss ich arbeiten, und dabei war die Geschichte noch nicht zu Ende. Aber ich erzähle sie dir, wenn ich zurück bin.“ Schnell drückte sie ihm einen Kuss auf die Stirn, dann eilte sie in den Flur und öffnete der wartenden Babysitterin.

„Ich bin gegen halb vier zurück“, erklärte sie, derweil sie in ihre ausgetragenen Schuhe schlüpfte. „Er hat vorhin seine Flasche bekommen. Er sollte durchhalten, bis ich wieder da bin. Wenn nicht, ist etwas im Kühlschrank, du musst es nur warm machen.“

„Sicher“, gab die junge Studentin zurück, die sich mit dem Kinderhüten ihr Geld verdiente, auch wenn es damit nicht viel zu verdienen gab. „Aber er wird sicher durchschlafen, nach dem Gewitter der letzten Tage.“

„Das hoffe ich auch“, sagte die Mutter und wickelte die Jacke fester, da die Temperaturen am Abend längst unter zehn Grad fielen. „Bis später. Ich beeil mich.“

Mit diesen Worten verließ sie die Wohnung und trat in die dunkle Nacht. Der kühle Wind wehte ihr durch die Haare, und für einen kurzen Moment dachte sie an die Geschichte, die sie ihrem Sohn hatte erzählen wollen.

Vielleicht war es gut, dass sie hatte aufhören müssen. Vielleicht war es gut, ihm die Geschichte nicht bis zum Ende erzählt zu haben.

Weil die Geschichte kein Happy End hatte.

Weil die Geschichte die ihrige war, und weil sie den tapferen Prinzen schon vor langer Zeit verlassen hatte.